



Was nützt Entwicklungszusammenarbeit?

***Melchior Lengsfeld, Geschäftsleiter Helvetas
Medienkonferenz, 30. März 2016, Bern***

Seit 60 Jahren betreiben die Schweiz und andere Industrieländer Entwicklungszusammenarbeit. Wieso gibt es noch immer so viel Armut und Elend auf der Welt?

Erst einmal: Die Fortschritte, die in den letzten 25 Jahren gemacht wurden, sind eindrücklich (UN Millennium Goals Report 2015):

- Der Anteil der Weltbevölkerung, der an Hunger leidet, konnte seit 1990 halbiert werden.
- Im gleichen Zeitraum haben 2.6 Milliarden Menschen, also ein Drittel der heutigen Weltbevölkerung neu Zugang zu sauberem Trinkwasser erhalten.
- Und dank verbesserter Wasser- und Gesundheitsversorgung konnte die Kindersterblichkeit in den letzten 25 Jahren halbiert werden (von 177 auf 98 pro 1000 Kinder).
- Unter dem Strich ist die Lebenserwartung in den ärmsten Entwicklungsländern seit 1990 um 11 Jahre auf 62 Jahre gestiegen.

Zu diesen eindrücklichen Entwicklungen hat die internationale Zusammenarbeit in vielen Ländern einen wichtigen Beitrag geleistet.

Trotzdem: Jedes Kind, das hungrig zu Bett muss und das die Schule nicht besuchen kann, weil es jeden Tag stundenlang gehen muss, um Wasser zu beschaffen, ist ein Kind zu viel, das in Armut lebt. Als eines der reichsten Länder sind wir verpflichtet, uns dafür zu engagieren, dass alle Kinder, alle Frauen und Männer ein selbstbestimmtes Leben in Würde und Sicherheit führen können.

Entwicklungszusammenarbeit liegt auch in unserem wohlverstandenen Eigeninteresse. Denn Armut ist ein Nährboden für Konflikte und politische Instabilität, die Migration und Gewalt begünstigen.

Die Kürzung des Schweizer Entwicklungsbudgets wäre deshalb nicht nur kurzfristig, sondern auch unmoralisch. Es braucht vielmehr zusätzliche Mittel, um die positiven Entwicklungen fortzuführen.

***Sind diese Erfolge nicht vor allem das Resultat der wirtschaftlichen Entwicklung in diesen Ländern?
Was konkret vermag die Entwicklungszusammenarbeit beizutragen?***

Selbstverständlich ist die Entwicklungszusammenarbeit nur für einen Teil dieser Erfolge verantwortlich. Im Vergleich zu anderen Finanzflüssen sind ihre finanziellen Beträge deutlich geringer. Ausländische Direktinvestitionen in Entwicklungsländer zum Beispiel sind gemäss Weltbank-Daten mehr als fünf Mal so hoch wie die Beiträge für Entwicklungszusammenarbeit (OECD: 135 Milliarden US-Dollars in 2014). Diese sind effektiv ohnehin geringer als ausgewiesen. In der Schweiz werden zum Beispiel auch die Asylkosten der Entwicklungszusammenarbeit zugerechnet (14 Prozent der Gesamtkosten im 2014).

Ein grosser Teil der Menschen, die einen Weg aus der Armut gefunden haben, leben in Schwellenländern wie China, Indien oder Brasilien, deren Wirtschaft in den letzten Jahren rasant gewachsen ist. Aber dank der Entwicklungszusammenarbeit haben sich die Lebensbedingungen vieler Menschen auch in den ärmsten Ländern verbessert. Die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit konzentriert sich dort insbesondere auf ländliche Gebiete, wo die Menschen kaum von den ohnehin bescheidenen Wirtschaftsinvestitionen und öffentlichen Mitteln profitieren, die weitgehend den Städten vorbehalten bleiben.

Die Erfolgszahlen sind in diesen ärmsten Ländern zwar weniger ausgeprägt. Angesichts der vergleichsweise bescheidenen Mittel, die für Entwicklungszusammenarbeit zur Verfügung standen und stehen, sind die erzielten Fortschritte aber beeindruckend. Drei Beispiele für die Länder Afrikas südlich der Sahara, der ärmsten Region der Welt (UN Millennium Goals Report 2015):

- Während 1990 nur jedes zweite Kind eingeschult wurde, sind es nur eine Generation später schon vier von fünf Kindern. Besonders ausgeprägt ist die Steigerung in Äthiopien, wo die Einschulungsrate 80 Prozent entspricht – 1990 lag sie noch bei 20 Prozent.
- Der Anteil unterernährter Kinder konnte im südlichen Afrika von 40 Prozent innert 25 Jahren auf mittlerweile 25 Prozent verringert werden. Auch wenn das immer noch viel zu hoch ist, doch ein eindrucklicher Fortschritt.
- Mehr als zwei Drittel der Menschen in Afrika haben heute Zugang zu sauberem Trinkwasser – 1990 waren es weniger als die Hälfte. In Burkina Faso lag der Versorgungsanteil damals mit 44 Prozent knapp unter dem regionalen Durchschnitt; heute liegt er mit 88 Prozent deutlich darüber.

Die Entwicklungszusammenarbeit sorgt massgeblich für diese sozialen Entwicklungen, welche die Grundlage dafür schaffen, dass sich die Wirtschaft eines Landes überhaupt entwickeln kann. Nur wer genug zu essen hat und dank sauberem Trinkwasser nicht mehr krank wird, kann wirtschaftlich produktiv sein. Und erst wer Lesen und Schreiben oder einen Beruf erlernt hat, kann ein besseres Auskommen erwirtschaften und sich und das Land voranbringen.

Wie sorgt die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit in den ärmsten Ländern ganz konkret für die Verbesserung der Lebensbedingungen?

Mit Projekten, bei denen die Bevölkerung und die lokalen Behörden mit einbezogen werden und Verantwortung übernehmen – damit eine nachhaltige Wirkung erzielt werden kann. Zum Beispiel bei der Versorgung mit Trinkwasser. Bei Brunnenprojekten in Mosambik arbeitet Helvetas eng mit der lokalen Regierung zusammen und bildet diese weiter. Gebaut werden die Brunnen heute durch lokale Unternehmen im Auftrag der Lokalregierung. Gleichzeitig fördert den Aufbau von dörflichen Wasserkomitees, welche die Verantwortung für den Betrieb und den Unterhalt übernehmen.

Um ihre Wirkung zu vervielfältigen, unternimmt die Schweizer Entwicklungszusammenarbeit aktive Anstrengungen, erfolgreiche Ansätze in die nationalen Entwicklungsstrategien der Partnerländer einfließen zu lassen. Ausserdem arbeiten die Schweizer Akteure untereinander wie auch mit anderen internationalen Akteuren eng zusammen und tauschen ihr Wissen aus.

Ein anderes Beispiel aus dem Bildungsbereich: In Nepal engagiert sich Helvetas in enger Abstimmung mit der nepalesischen Regierung in der Berufsbildung. Sie beauftragt Ausbildungsstätten, junge Menschen in 70 verschiedenen Berufsfeldern zum Handwerker oder zur Handwerkerin auszubilden. Auch Ausbildungen für diejenigen, die ein eigenes kleines Unternehmen gründen und damit Arbeitsstellen schaffen wollen, werden angeboten. Die Ausbildungsinstitute werden nach Erfolg bezahlt, damit sie ihre Angebote auf den Markt ausrichten. Sie werden für jeden erfolgreichen Absolventen bezahlt. Mehr als die Hälfte des Betrags erhalten sie allerdings erst, wenn der oder die Absolventin ein halbes Jahr später regulär angestellt ist oder ein kleines Unternehmen gegründet hat.

Eine Studie der Universität Zürich belegt die Wirkung des Projekts, das unter anderem von der DEZA und der Weltbank unterstützt wird:

- Seit 2008 wurden 100'000 Jugendliche und junge Erwachsene ausgebildet. Das ist ein wesentlicher Beitrag in einem Land, wo jährlich nur 50'000 aller Jugendlichen eine Lehre machen.
- Die Hälfte der Absolventen sind Frauen; auch viele Mitglieder unterer Kasten haben profitiert.
- 86 Prozent der Absolventen fanden nach der Ausbildung eine regulär bezahlte Arbeit.

Aufgrund des Erfolgs unterstützt Helvetas die Regierung darin, ein Modell für die Berufsbildung in ganz Nepal auszuarbeiten. Hier zeigt sich exemplarisch, dass die Wirkung der Entwicklungszusammenarbeit weit über die eigentliche Projektarbeit hinausgehen kann.